

Wilhelm v. Chézy



Der Nubische Reiter

Der Nubischen Reiter.

von

Wilhelm von Chézy (1826)

Europa. Chronik der gebildeten Welt.

August Lewald.

1840.

Vierter Band.

Stuttgart.

L i t e r a t u r - C o m p t o i r .

Längst war der Ruf zum Abendgebet von den Minarets verklungen und in Kairo's wohlverwahrten Mauern ruhten von des Tages Last und Hitze die Kinder des Propheten und die Ungläubigen. Die tiefe Stille unterbrach nicht der lüsterne Europäer, der leisen Schrittes einem gefährlichen und dadurch um desto süßeren Abenteuer nachschlich; nicht der vergilbte Türk, der, mit gekreuzten Beinen auf dem Dach seines Hauses sitzend, die glitzernden Sterne tanzen sah, und im letzten Stadium des Pillenrausches, keiner Bewegung Meister mehr, in Träumen von Mord und Selbstvernichtung schwelgte; nicht der arabische Dieb, wie er mit der Behendigkeit eines Marders den Weg suchte, der ihn vor des Paschah's wachsamem Dienern berge oder rette. Aber das Schweigen, welches sich über das hohe Schloß Mehemed Ali's, über den rührigen Nilhafen, über das geschäftige Bulak und über die andern Quartiere gelagert hatte, herrschte nicht in den Landhäusern, die, zwischen Maulbeerbäumen, Cypressen und Jasmin versteckt, die weiten Gärten um die von einander gesonderten

Stadttheile zieren, denn hier schwirrten bunt durcheinander aus den Gebüsch, und von den Dächern die schrillenden Klänge der morgenländischen Dichter, die Weisen der volltönenden Guitarre des Abendlandes, und neben den uralten Gesängen arabischer Dichter erklangen aus fränkischen Kehlen Rossini's trällernde Melodien, Auber's Barcarolen, Spaniens lärmende Boleros.

Die blonde Adele warf die Mandoline mit Ungestüm auf die Steinbank hin und rief unwillig der alten Magd zu: »was spähst Du in stumpfer Neugier durch das Laubgitter auf die Straße, Judith? Geh', rühr' Dich und hole mir die Guitarre, denn mich langweilt das klimpernde, langhalsige Ding da.« — »Also wieder viel Geld an ein unnützes Spielzeug verschleudert,« brummte die verdrießliche Alte, »und wir müssen zu Schanden werden, wenn die Stunde hereinbricht, da der Herr Rechnung heischen wird.« — Die Dame lächelte: »der ladet munter vor Saint Jean d'Acre des Vicekönigs Kanonen, und wird einst bei seiner späten Zurückkunft mit dem Wischkolben Dir den Schädel einschlagen, so ich etwa über die gestrenge Duegna Klage führe.« — »Er wird vielleicht eher erscheinen als Sie glauben,« grinste Judith: »der Telegraph soll von Alexandria Wunderdinge erzählt haben.«

Die Dienerin sah ihrer jungen Gebieterin scharf in die Augen, während diese das Lockenköpfchen in die aufgestemmte Hand senkte, und nach einer Weile mit unverkennbarer Schüchternheit antwortete: »Du hast gewiß diese Nachrichten von dem schönen Offiziere, den heute Morgen so lange mit Dir verkehrte?« — »Mit mir, Madame? Mit der alten Judith sprechen keine schönen Offiziere mehr. *Die* seinen sind vorbei.« — »Mich täuschst Du nicht, Judith. Ich habe den langen Mohren schon oft bemerkt, wie er in seinem schönen Scharlachgewand auf dem silbergrauen Araberhengst an unserm Haus vorbeicourbettirte, und mit seinen grellen Augen nach irgend wem spähte. Was er heut Morgen mit Dir verhandelte, mag Polichtnells Geheimniß seyn.«

Ob der Gebieterin halb eifersüchtiger halb schalkhafter Rede begann die Alte aus vollem Halse zu lachen: »Ach, liebes Madame, den können Sie mir immerhin lassen, *den Offizier*.« — »Will ich Dir ihn nehmen, tolldreiste Plaudertasche? Geh, geh, lege mein Nachtgewand bereit, ich bin ermattet nach des Tages Hitze, ermüdet durch Deine Albernheiten, und will träumen.« — Zaudernd, und nur dem festen, befehlenden Zornblick der Dame weichend, schneckte Judith gegen das Haus hin, oftmals umschauend, als wollte sie Adelen mahnen, ihr zu folgen, die aber

achtete nicht darauf, sondern blieb unbeweglich sitzen, und lauschte mit gespanntem Ohr, da es ihr war, als ob sie durch die schwirrenden Klänge der Musik ringsumher einen Laut vernähme, der nicht zu den sanften Melodien paßte, sondern mit entschiedener Bestimmtheit sich wiederholend, dem Gehör sich einprägte, — und sie hatte recht gehört, denn unter den Maulbeerbäumen der Allee von Schubra brauste es näher und näher, wie wenn ein edles Roß, schnaubend vor Eifer, mit ungeduldigem Huf den festgerammten Boden einer Landstraße in kurzen, gleichmäßig wiederholten Zwischenräumen trifft.

»Sollt' er es seyn, der schöne Mohr?« sprach Adele vor sich hin, »gewiß, er ist's, der tapfere Sohn Afrika's, der auf seinem Renner einherstürmt! Jetzt erst, nachdem ich ihn gesehen, lern' ich Desdemona's Gefühle begreifen. Wahrlich, so wenig als jeder Weiße liebenswerth, ist auch jeder Schwarze ein Scheusal.«

Der nächtliche Reiter kam näher, und die Dame erkannte beim Sternenschimmer zuerst das silbergraue Roß und dann den stattlichen Nubier, der gerade vor der Laube hielt und ein leises »Bst!« durch die Lippen zischte. Adele antwortete eben so, und jener flüsterte, der lingua franca sich bedienend: »bist Du es, altes

Mütterlein?« — An die fensterartige Öffnung tretend, nickte sie und dachte dabei: »er hat einen schlechten Geschmack, der dumme Mohr, und spricht nicht sehr-galant, doch will ich mir an Judith's Statt den Hof machen lassen, um ihr Geheimniß zu erbeuten, und die Heuchlerin morgen mit einer Erzählung zu peinigen und zu ärgern.«

Wie bald aber verflog die eifersüchtige Regung, als der Schwarze anhob, »und wirst Du mir endlich sagen, gute Amme, wessen das Kind mit den rosigen Wangen und den gelben Locken eigentlich ist, und tote die Holdselige heißt?« — »Und was bekümmert Dich Namen und Stand der fränkischen Dame?« fragte Adele entgegen, woraus der Reiter fortfuhr: »Und kannst Du fragen, Du thörichtes Weib? Ihr goldenes Haar leuchtet wie die Strahlen der Sonne, ihr Auge ist blau wie der nächtliche Himmel, wann der Vollmond ihn erhellt, aber der Glanz des vollen Mondes muß sich vor ihrem Antlitz bergen . . .« Der Mehr stockte plötzlich in seiner feurigen Rede, da ein tiefer Seufzer sich Adels Brust entrang, und ausrufend: »so seufzt nicht das welke Alter!« haschte er nach der Hand der Hörerin, und da sich diese ihm nicht entzog, legte er, sich seitwärts niederbeugend, den Arm um ihren schlanken Leib. »Das ist eine jugendliche Hand, weich wie das Fell der Gazelle,« sprach er, »und das

ist nicht der Altmutter unförmliche Gestalt. Ja, ich erkenne Dich, Du bist die zauberische Schönheit dieses Gartens.«

Ohne ein Wort zu entgegnen, senkte die Französin schmachkend das Haupt an des Afrikaners breite Brust. »Holdselige Houri,« flüsterte der, »wir lange schon mühte sich Dein Sklav, Dir seine Liebesbotschaft zu bringen, Du aber bliebst unerreichbar, wie dort am fernen Himmel der Abendstern.« — »Deine Blicke erreichen jenen Stern, und, wahnst Du, daß er sie nicht verstehe?« sprach Adele zärtlich entgegen und fuhr fort, da der Mohr, wie verwundert, schwieg: »gewiß, deutlicher denn ein kunstreich geordneter Selam, klarer als ein Brief, verständlicher als selbst der Mund in vielen Worten, spricht zu der verwandten Seele das Auge in *einem* Blick; so hab' ich Deine Blicke wahrgenommen und ihre Botschaft verstanden.« — »Du bist klug und verständig, weiße Herrin, wie die dunkle Königin von Saba, und dieweil Du nun meine Botschaft verstanden, welchen Bescheid ertheilst Du darauf Deinem Knecht?« — »Wehe mir, Grausamer! Du hast vernommen, was ich eben sagte. Allzu schnell verrieth die Zunge meine Gedanken, und dennoch ist dieser Triumph Dir noch nicht hinreichend?« — »Vergib, glänzende Sultanin, Achmed ist nur ein einfältiger

schlichter Nubier, und versteht sich wenig auf der fränkischen Frauen räthselhafter Rede, minder noch auf die Botschaft ihrer Blicke, denn einen solchen Selam zu lesen, ist wohl Dir gegeben, Tochter des Lichtes, nicht aber einem armen Schwarzen.« — »Jetzt verstehe ich Dich nicht, Achmed. Welche Opfer verlangst Du noch von mir, seitdem mein Stolz sich Dir gebeugt?« — »Nicht Opfer darf ich zu begehren wagen, sondern nur Deine Gebote. Du sagtest, daß Du mich verstanden, nun denn, so befehl, ob ich Dich zu dem Marmorpalast bringen soll? Ist es Dein Wille, bei dem frischen Springquell in erquickender Kühle zu ruhen, eingewiegt von seinem Plätschern? Begehrt Du, zahllosen Sklavinnen zu gebieten, unter Reichthum, Pracht und Wohlgerüchen die trägen Stunden zu verträumen? Deinen Scherbet und Deinem Kaffee aus goldenen Schalen zu schlürfen? Süße Musik zu vernehmen und anmutige Märlein anzuhören, die wie edle Perlen aus einer alten Atscha zahnlosem Munde fallen? Das sage mir, Königin.« — »Gern will ich, sobald die Liebe des Erkornen alle diese todten Herrlichkeiten, mit einer Seele begabt,« entgegnete Adele kaum hörbar.

»Madame, Madame,« schrie im Garten Judith's Stimme, »wo bleiben Sie?« — Der Mehr horchte auf. »Ist das nicht die Amme?« fragte er. »Ja, sie ist es,«

versetzte die Dame, und da sie die Schritte der Nahenden vernahm, umschlang sie den Reiter und sprach dringend, jedoch ohne ihn loszulassen: »verlaß mich, holder Freund. Fort, fort, Fahr wohl, aus Wiedersehen.«

In diesem Augenblick stieg das Roß, Adele klammerte sich fest und fester, und wußte nicht, wie ihr geschehen, als sie plötzlich wahrnahm wie sie, mit stürmisch wogendem Busen in des Retters Armen liegend, sich wie im Flug von dannen getragen fühlte, während, in weiter Ferne hinter ihr verhallend, das Kreischen einer Weiberstimme nur noch schwach zu ihren Ohren drang. Krampfhaft schlang sie die weißen Arme um den schwarzen Nacken des kecken Entführers, und lehnte die heiße Wange an sein weiches, bartloses Gesicht, das sich kühl anfühlte, wie die glatte feuchte Haut der Schlange, so daß die Schöne anfangs davor schier erschrecken wollte, bis sie gar bald in dem Rieseln des Grausens selbst einen neuen Reiz fand.

Während der Renner mit seiner Doppellast flügelschnell unter den dichten Schatten des Baumgangs dahinbrauste, wogten mancherlei Gedanken durch Adelens Sinn, ohne daß sie dabei zur Besinnung gekommen wäre; ihr war freudig zu Muthe, weil ihr die kühne, rasche Werbung des

schwarzen Freiers nur gar zuwohl gefiel, und doch überkam sie wieder ein eisiger Schauer, da sie der abendländischen Sage von dem todten Bräutigam gedachte, wie er nächtlicher Weile das Mägdlein entführt, und in kalten Armen, aufrecht und wortlos, just wie der Mohr, im Sattel sitzend, die lebenswarme Beute zur kühlen Gruft bringt. Doch folgten ja dem Reiter keine Gespenster, weder Geier noch Raben flatterten um sein Haupt, wie um den hohlen Schädel des todten Freiers, und Adele bog sich zurück, um dem Begleiter in die Augen zu sehen, aus ihren Liebesblicken neuen Muth zu schöpfen, und so die Spukgestalten ihrer Einbildung zu scheuchen. Doch ach! ein neues Schreckbild tauchte da vor ihrer banger Seele auf, leibhaftig sah sie vor sich den Fürsten der Finsternis, dessen Antlitz die Farbe feines Reiches trägt, während sein Gewand den Flammen gleicht, in welchen er die seiner Herrschaft anheim gefallenen Geister peinigt. »Jesus Maria!« schrie sie auf. — »Was fehlt Dir, Blume des Abendlandes?« fragte der Mohr, mit einem raschen Ruck, nach türkischer Weise, das Roß in vollem Lauf parierend. — »Laß mich los.« — »Wie? Auf dem Heerweg, mitten in der Nacht? Achmed wollte Dich lieber zurückbringen, von wannen er Dich geholt.« — Dies Anerbieten war jedoch nicht des Reiters Ernst, denn er hatte es kaum

ausgesprochen, als er schon wieder die scharfen Steigbügel in des Renners Flanken stieß und seinen Weg fortsetzte. Adele aber flüsterte: »vergib, mein Holder, ich bin ein furchtsames, träumerisches Kind.«

Nicht lange mehr, und der Mohr lenkte von der Straße ab, indem er das Pferd einen gewaltigen Satz über den breiten Graben machen ließ; dichte Gebüsche nahmen die Ankömmlinge auf, Achmed hob die Schöne herab und setzte zu Fuß mit ihr den Weg fort, nachdem er den Schimmel an einen Ast gebunden. — Alle Furcht war von Adelen gewichen, und indem sie durch die duftenden Gebüsche sich drängten, deren Blütenzweige oft ihr Antlitz streiften, drückte sie innig den Arm des Führers, der jedoch von diesen und ähnlichen Äußerungen der Zärtlichkeit sich nicht aufhalten ließ, sondern rastlos fürder schritt, so daß die fränkische Schöne beinah sich darob erzürnt hätte, läge es nicht in der Weiber Art, zu verfolgen, was sie flieht, wenn auch mit dem stillen Vorbehalt, wo möglich einst Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Eine hohe Mauer hielt sie auf. »Sind wir am Ziel?« fragte Adele. »Bald!« entgegnete Achmed und öffnete eine kleine Pforte, durch welche zu gelangen der hochgewachsene Mohr sich bücken mußte; die Dame meinte in ein Gebäude zu treten, und war höchlich verwundert, als jenseits des Pfortleins abermals

Gebüsche sie umfingen, durch deren Zweige die Gestirne des hellen Nachthimmels hernieder schienen.

Nach einem Gang von etwa hundert Schritten unter duftenden Orangenbäumen gelangten die Beiden an eine Lichtung, als just der Halbmond die Wipfel der Bäume überstieg und eine hohe Treppe beschien, die einladend zu einem prachtvollen Kiosk emporführte. Da bückte sich Achmed tief, mit über der Brust gekreuzten Armen, zeigte dann mit der Rechten aufwärts, und verschwand, kaum hörbar und eben so behend, wie wenn eine Eidechse, durch das Gesträuch raschelnd, von dannen flieht.

Adele empfand Todesschrecken, wollte rufen und vermochte es nicht, wollte fliehen und konnte keinen Fuß heben, so daß hier in Wahrheit geschah, wie es ihr in schweren Träumen schon vorgekommen war. Doch nach und nach schlug das Herz wieder freier, wallte das Blut wieder zu den Wangen, die es so plötzlich verlassen hatte, und neuer Muth verdrängte die Angst. »Was fürcht, ich, Thörin?« sagte sie, »der ritterlich gesinnte Achmed will mir Zeit gönnen, mich zu erholen, und mich in den neuen Zustand zu finden. Und was hätt' ich hier auch zu befahren? Dieser Garten ist von einer hohen Mauer beschirmt, und seine Gebüsche bergen mich vor dem Verfolger. Hier werd' ich leben als die geliebte Gattin des

äthiopischen Königssohnes, denn geringeren Standes kann Achmed nicht seyn, und da ihm ein so prachtvoller Palast hier in der Einsamkeit zu Gebote steht, wie muß erst seine eigentliche Wohnung aussehen? Sicherlich erwarten mich oben, die mir bestimmten Sklavinnen, um mich zu schmücken, während Achmed sich ebenfalls in hochzeitliche Kleider hüllt.« — Mit diesen Gedanken sich ermuthigend hüpfte sie leichtfüßig die Stufen hinan, öffnete eine der großen und prachtvollen Thüren, aus der eine erfrischende Kühle ihr entgegen wehte, schlug die purpurrothe Gardine auf, und prallte schier zurück, da urplötzlich Achmed in seiner ganzen Größe vor ihr stand, den Scimitar unter dem Arm, glänzend in dem von Gold funkelnden Scharlachgewand; doch schauten seine Augen fremd und wie fragend auf die Eintretende, die sich erschrocken abwandte, und auf der andern Seite abermals die Gestalt des Mohren erblickte. Da schlug sie mit unwillkürlicher Bewegung die Hände vor die Augen, gleichsam als wollte sie sich dem Spuk entziehen, doch als sie wieder aufblickte, sah sie, wie von Spiegeln wiedergestrahlt, die Erscheinung verzehnfacht; jede der hohen Gestalten beugte sich, die Rechte am Griff des Säbels, den der linke Arm festhielt, und unfähig, den unheimlichen Anblick länger zu ertragen, obschon

die demüthige Haltung der Doppelgänger des Entführers jede Furcht hätte fern halten sollen, trat sie bebend einige Schritte vorwärts, und vergaß in der That auf kurze Augenblicke ihrer Angst und ihrer tödtlichen Verlegenheit ob des fremdartigen Schauspiels, das sich den erstaunten Sinnen offenbarte: — weiße, hellglänzende Marmorsäulen, in doppelter Reihe ein Viereck umschließend, spiegelten sich in der klaren Fluth, die zu ihren Füßen den innern von oben unbedeckten Raum füllte; hinter den schlanken Pfeilern der zweiten Reihe erhob sich eine Balustrade, auf deren weißer Fläche des Bildhauers Meißel mit kunstreichem Fleiß allerlei Fische des Meeres und der süßen Gewässer in erhobener Arbeit ausgehauen hatte, die in der zweifelhaften Beleuchtung der durch eine leichte Zugluft stets bewegten Lampen und des Mondes sich regen und unter einander herumzutummeln scheinen; in jeder Ecke standen, bei einer kleinen, hervorspringenden Terrasse als riesige Wächter, Krokodile von übernatürlichen Verhältnissen, und im Hintergrund zeichneten sich an der Wand von schneeweißem Marmor in reichem Faltenwurf purpurne Vorhänge vor den Eingängen zu den innern traulichen Wohnungen des Wunderschlusses, dessen weite und prächtige Raume süßberauschende Wohlgerüche durchzogen.

Das eintönige Rieseln des Wassers, wie es sich sprudelnd in den Behälter ergoß, unterbrach nichts als das Plätschern eines Ruders, und da Adelens Blicke sich dahin richteten, von wannen dies Geräusch herkam, sah sie ein zierliches leichtes Schifflin, das von einem ältlichen Türken in einfacher Kleidung gelenkt, vier Weiber von verschiedenartigem Aussehen, und dennoch von gleichgroßer Schönheit, auf der kühlen Spiegelfläche schaukelte. Die eine der Schönen, von hohem und schlankem Wuchs, schien durch die Weiße ihrer Haut den Marmor beschämen zu wollen; ihr schwarzes Haar wallte in dichten Locken unter dem Turban hervor auf die blendenden Schultern nieder, und über den dunklen Augen wölbten sich hoch die Brauen, stolz gespannte Liebesbogen von des Ebenholzes Glanz und Farbe; — die Haut der andern schimmerte rosig und durchsichtig unter goldrothen Flechten, und die Fülle der jugendlichen Gestalt übertraf noch bei weitem der Zuschauerin üppigen Wuchs, so daß diese, von fränkischem Vorurtheil befangen, sie in ihren Gedanken als dick und unförmlich bezeichnete; — die dritte blickte braun und schier zigeunerhaft unter der Kopfbinde von gelber — Seide hervor, und stand durch den verwegenen Ausdruck ihrer edlen dunklen Züge und die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen im

vollkommensten Gegensatz zu der behaglichen Gelassenheit und Ruhe der vierten, die, wie die erste, das Gepräge tscherkessischer Abkunft trug, mit dem Unterschied jedoch, daß die Brauen zwischen den Augen zusammenstoßend, sich minder hoch wölbten, und die Formen der gedrungenen Gestalt an üppiger Fülle siegreich mit den Reizen der rothgelockten Frau wetteiferten. Alle vier waren in die kostbarsten Stoffe gehüllt, und flimmerten von allerlei reichem Geschmeide.

Nach einer kleinen Weile zog der Lenker des Schiffeins plötzlich das Ruder ein, richtete sich empor und begann das leichte Fahrzeug hin und her zu schaukeln. Die Weiber kreischten, der Alte lachte laut aus, stemmte mit gewaltiger Kraft den Fuß auf den Rand, und so die Barke umkehrend, sprang er keck in die Fluth und schwamm dem Rande zu, die Schönen ihrem Schicksal überlassend. — Adele starrte blaß wie eine Leiche, auf die armen Opfer, die, um Hilfe rufend, in dem nassen Element zappelten, in bitterer Todesangst sich zermarterten, und nicht einmal so viel Geistesgegenwart dabei behielten, sich an die umgestürzte Barke zu klammern; doch die Retter blieben nicht aus, und die Zuschauerin athmete wieder, als plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, schwarze Sklaven in leichten weißen Gewändern

hinter den Säulen auftauchten, in das Becken sprangen, und, behend wie Forellen schwimmend, den Bedrängten zu Hilfe eilten.

Und da Adele nun die Rettung der Unbekannten sah, für deren junges Leben sie gebebt, fiel ihr wieder die eigene Lage schwer aufs Herz, und ihre peinliche Verlegenheit steigerte sich zu tödlicher Angst, da mit einem Male der Alte, Bart und Gewand von Wasser triefend vor ihr stand, strenge Blicke auf sie richtete und unverständliche Worte sprach. In die Knie sinkend, hob sie flehend die Hände empor und rief in fränkischen Lauten: »wirf mich nicht auch in die Fluch, guter alter Mann!« — worauf dieser lächelnd entgegnete: »fürchte nichts, mein Kind, Du stehst unter Mehemeds Schutz. Sage mir, wie Du hierher gelangtest, und was Dich zu mir führt?« — Adele meinte vor Scham in den Boden zu sinken, da sie sich des Abenteuers erinnerte, das in solche Lage sie versetzt; weil sie nun unmöglich die Wahrheit gestehen konnte, und doch nicht wußte, was sie sagen sollte, bedeckte sie weinend das Gesicht mit den Händen und schwieg hartnäckig, so gütig auch der Paschah ihr zureden mochte. Endlich sagte der: »erhole Dich, mein Kind. Morgen wirst Du hoffentlich Fassung genug besitzen, mir Auskunft zu geben. Sey indessen ruhig, und überzeugt, daß Dir zu

Theil werden soll, was Du begehrst, sey es nun, daß Du meine Gerechtigkeit oder meine Großmuth anzurufen gekommen bist.« Zu dem Kreis gewendet, der sich, so nahe es nur die Ehrfurcht gestattete, herzudrängte, winkte er zwei Sklavinnen herbei, und befahl ihnen, die Fremde zur Ruhe zu bringen, für ihre Bedürfnisse wie für ihre Unterhaltung zu sorgen. Dann wandte er sich zum Gehen, und murmelte in den Bart: »Ich wittere hier ein Verbrechen, das in meiner nächsten Umgebung begangen worden. Wehe denen, die es angestellt; doppelt Wehe denen, die im Dienste so lau sind, daß sie die rechte Fährte nicht alsbald aufspüren.«

Während Adele in ihrer Angst und Beschämung keine Ruhe finden konnte, und in den kurzen Schlummerstunden, welche die Ermattung des Körpers dem erregten Geists mit Gewalt aufdrängte, von Träumen gepeinigt wurde, die noch schreckenvoller waren, als die abenteuerlichsten Vorstellungen der Wachenden, schwirrten dem Paschah ebenfalls die sonderbarsten Bilder durch Sinn und Gedanken, und quälte ihn seine Unruhe doppelter Art, denn die Erscheinung der schönen Fränkin däuchte ihm um so verführerischer, als sie, ein holdes Räthsel, wie vom Himmel in die streng bewachten und wohlverschlossenen Gartengehege von Schubra

gefallen war, wobei jedoch der nie schlummernde Argwohn des Machthabers sich zugleich gestachelt fühlte, und zwar um desto heftiger, je weniger er den Zusammenhang der wunderlichen Begebenheit zu errathen um Stande war.

Und kaum graute der Morgen, als der Polizeimeister in den Palast beschieden ward. »Tritt zu mir, und senke Dein Ohr,« rief der Paschah dem Eintretenden entgegen, und sprach dann mit leiser Stimme: »ein Weib von der hellen Schönheit des Abendlandes ist irgendwo gestohlen worden, und erschien in der Nacht vor mir im Sommerschloß, verwirrt und keines Wortes mächtig. Wie ist das zugegangen. Der Polizeimeister entgegnete, sich tief zur Erde neigend: »Gott weiß Alles; möge seine Gnade Deinen Knecht erleuchten.« — »Das möge sie, sag' auch ich; bis heut Abend muß ich alle Fäden des Gespinnstes in den Händen halten, so lieb Dir Dein dummer Kopf ist.« — »Allah segne Deine Tage, und verfüge über Deinen Knecht, wie es geschrieben steht.« Mit diesen Worten entfernte sich auf des Gebieters Wink der Polizeimeister, um zur Stelle seine dienstbaren Geister aufzubieten, und die Befehle des Paschahs auszuführen, da er nur zu wohl wußte, daß Mehemed Ali seine Drohungen von jeher mit einer Gewissenhaftigkeit zu erfüllen pflegte, wie sie ihm

sonst bei andern Anlässen nicht ganz so eigen war.

Und so verging der Tag: Hussein, der Polizeimeister, hatte weder Geld noch Peitschenhiebe und Stockschläge, weder glänzende Verheißungen noch furchtbare Drohworte gespart, um seine Untergebenen anzueifern, während ihrerseits Adele aus ihrem Schweigen hartnäckig beharrte, wie immer auch die Weiber des Harems alle möglichen Künste aufboten, ihr das Geheimniß zu entlocken; alle Liebkosungen, alles Zureden, alle Ränke blieben vergeblich, so daß der Gegenstand dieser Neugier kaum Red' und Antwort gab, kaum den Blick erhob, und kaum zu hören schien, da die Tänzerinnen unter dem Lärm der Tambourets, Klappern und silbernen Rollschellen der Europäerin ein nie gesehenes Schauspiel boten, — da Sängerinnen zur Begleitung der Mandoline ihr fremdartige Weisen vorsangen, — da ein altes sagenkundiges Mütterlein ihr allerlei Märchen und Geschichten erzählte, wie die andern Weiber sie stets mit erneutem Vergnügen vortragen hörten. Adele blieb still und in sich gekehrt, und gab nur *einem* Gedanken Raume: daß Achmed, der echte und gerechte Achmed unter den vielen, Mittel finden werde, sie zu befreien, obschon in ihr doch manchmal der Argwohn aufstieg, der Mohr habe sie mit Vorbedacht in des Paschah's Gewalt überliefert. —

Als nun der Abend hereingebrochen war, wurde es hell und lebendig unter dem Säulengang des Sommerschlößleins im Garten, und die schon seit Wochen eingeladenen Gäste strömten herbei um, vereint mit dem Hofstaat des Vicekönigs, die festliche Bairamsnacht in den zauberischen Gehegen Schubra's zu begehen. Aus den duftigen Gebüschern rauschte ringsumher das Geschmetter kriegerischer Musik zu dem Kiosk empor, in welchem der geräumige Säulengang zum Mittelpunkt der Versammlung diente, deren Mitglieder in verschiedenen Gruppen sich aus die persischen Teppiche gelagert hatten, oder einzelne mit gekreuzten Beinen, den Tschibuk an den Lippen, auf das Wasserbecken hinabblickten, wo andere in den Barken sich schaukelten; hier standen in lebhaftem Gespräch; kenntlich noch in dem malerischen Gewand des Morgenlandes Offiziere von französischer Abkunft, dort träumte, an einen Pfeiler gelehnt, irgend ein nordischer Abenteurer und in den reichgestickten Uniformen des Paschah's war das Gepräge schier jeden europäischen Volkes zu unterscheiden, neben allen Schattenstufen der sonnverbrannten Gesichter der Levante und Afrika's. — Auf einer der Terrassen hatte sich der Paschah niedergelassen, aber seine Miene war nicht heiter und freundlich, wie sonst wohl, wann er Gäste um sich versammelte; er blickte

grimmig und drohend, wie die Marmorkrokodille zu seinen Füßen, und wirbelte in finsternem Brüten dichte Wolken unter dem Schnurrbart hervor; noch hatte er keinen der Offiziere, keinen der es Beamten, keinen der Hofleute näher gewinkt, wie er gewöhnlich that, wenn einer oder der andere sich in dem Kreise zeigte, welchen die Pagen, Pfeifenträger und andere Diener, in passender Entfernung, um den Gebieter bildeten. Da erschien endlich Hussein, erhielt schnell das Zeichen, sich zu nähern, und warf sich vor Mehemed nieder, der nicht, wie sonst, ihm befahl, sich zu erheben, sondern ihn alsobald anredete: »Was bringst Du, Sklav'?'« — »Dein Hund bringt Dir seinen Kopf, o Paschah, wenn Deine Weisheit sich nicht die Mühe geben will, das Räthsel zu lösen, das für seine geringe Gaben zu schwer ist. In Dir aber ist Scharfsinn und Verstand, Herr, und ich bin der schlechteste Deiner Knechte.« — »Schmach und Unrath aus die Gräber Deiner Ahnen, Hussein! Wie kannst Du wagen, von mir zu begehren, ich solle errathen, was zu erforschen ich Dir befohlen habe? Glaubst Du, ich bezahle Dich, um hernach selbst Deine Geschäfte zu thun? Sprich, wer ist das Weib?'« — »Dies Weib kann nicht irdischen Ursprungs seyn, sonst müßte Dein Knecht von ihm wissen. Möge mich Dein Zorn treffen, wenn die weiße Schöne nicht eine Houri ist, vom Propheten

selbst Dir zugesendet, um Dir das Bairamsfest zu versüßen.« — »Weißt Du sonst nichts zu sagen, blödsinniger Greis?« — »Höre mich, Hoheit. Einer meiner Späher kam gerade dazu, wie eine Sklavin zur andern sprach: der Mohr sagte zu dem Offizier, er habe die fränkische Dame zur Hinterthüre hereingebracht und zu dem Kiosk. — Und was sagte der Offizier drauf? « fragte die andere, woran die erste: der Böse hat grad den Alten drin gehabt! sagte er. Mit diesen Worten schlüpfen die Mägde durch eine der Pforten, deren Schwelle kein Mann überschreiten darf, und zum größten Unglück hat Deines Knechtes Sklav nicht einmal ihre Gesichter gesehen.« — »Und wie hast Du ihn für seine Fahrlässigkeit bestraft?« — »Fünfhundert Peitschenhiebe . . .« platzte Hussein schnell heraus, dann stockte er, bedachte sich, und fuhr fort: »Fünfhundert Peitschenhiebe wollte ich ihm aufzählen lassen, doch gleich besann ich mich, sprach: kein Mensch erfährt mehr, als Gott ihn will wissen lassen! und reichte ihm ein Geschenk für seinen guten Willen.«

Lächelnd drohte Mehemed mit dem Finger, winkte Hussein von dannen, der froh war, wenigstens für den Augenblick so leichten Kaufes davon zu kommen, und erhob sich, um rasch aus den Eingang zu den — innern Gemächern zuzuschreiten. »Ich bin auf der

Fährte«, sprach er zu sich selbst; »im Gebüsch vor dem geheimen Pförtchen sind dem Boden — die Hufen eines Rosses eingeprägt, von dem Pförtchen zu dem Kiosk sind in der Nacht zwei Personen gegangen, von denen nur eine zurückkehrte; das ist gewiß, denn am Abend erst hatte des Gärtners Rechen die Wege glatt gestrichen. Wir wollen sehen.« So trat er zu Adelen ein, die, von dem Kreis der Odaliskinnen umgeben, noch so traurig dasaß, wie sie sich den ganzen Tag über gezeigt hatte. Der Vicekönig gebot durch ein Zeichen den Sklavinnen, sich zu entfernen, und redete die Dame an: »Ich habe Dir Zeit gelassen, schöne Tochter des Abendlandes, Deine Sinne zu sammeln, und komme nun, mit Dir ein vernünftiges Wort zu reden. Gib mir freimütig Rede und Antwort, denn nur dadurch vermagst Du die schlimme Lage zu verbessern, in welche Du Dich versetzt hast. Wer ist der Mann, zu welchem der Mohr Dich führen sollte?« — »Wehe mir, rief Adele, »so schändlichen Verrath übte Achmed an mir? Seine Seele ist schwarz, wie sein Antlitz.« — »Achmed also heißt er? Diesen Namen trägt wenigstens die Hälfte der schwarzen Bestien. Beschreib' ihn mir näher.« — »O Herr, seine Gestalt steht in vielfacher Abbildung an Eurer Pforte, in Purpur und Gold.« — »Von diesen einer also? Hast Du ihn heute gesehen?« — »Ich weiß nicht, Herr;

jeglicher scheint mir Achmed zu seyn, und jeglicher wiederum nicht.« — »Und wer ist der andere?« — »Welcher andere?«

Der Paschah schüttelte den Kopf. »So entkommst Du mir nicht«, rief er, »bei meinem Zorne, ich befehle Dir, zu reden. Schnell, wie heißest Du, von wannen kommst Du, was begehrst Du zu Schuhra?« — Und ehe Mehemed diese Worte ganz vollendet, ertönte draußen eine rauhe Stimme: »Ich muß zu Seiner Hoheit. Meine Ehre hängt daran. Und Du, schwarzer Dieb, sollst mich am wenigsten von der Schwelle der Gerechtigkeit weisen.« Dazu kreischte eine Weiberstimme: »Und Du hast sie gestohlen, Du, kein anderer.«

»Laßt mich nur vor diesen nicht sehen,« flehte Adele.

»Vor diesen nicht? Ha, nun wird es endlich hell werden«, rief der Paschah, und zog den Vorhang zurück; »kommt herein, die ihr nach Gerechtigkeit schreit, sie soll Euch werden. Herein, sag' ich.« — Und herein trat, begleitet von der alten Judith, ein stattlicher Mann mit schneeweißem Bart, gekleidet in des Vicekönigs Farben, und sagte: »O Herr, ich rufe Deinen Schutz an. Während meiner Abwesenheit: in Deinem Dienst ward meine Ehre auf die schönödeste

Weise angetastet. . .« — Judith hatte unterdessen Adelen entdeckt, die vergebens sich zu verbergen suchte, riß sie empor, und unterbrach des Offiziers Rede: »Hier ist sie, Herr Dessin, hier.« — Da schlug sich der Alte vor die Stirn. »So ist die Sache?« sagte er mit höhnischer Kälte; »dann werde ich freilich Eure Hoheit um Verzeihung bitten müssen.« — »Nein, *so* ist die Sache nicht«, entgegnete der Paschah, »und so Du mir den Räuber zur Stelle schaffen kannst, wirst Du gleich sehen, wie sehr Du im Irrthum bist.« — »Der Entführer kann kein anderer seyn, als Achmed Ibn Dschaffer, derselbe, welcher mir so eben den Zutritt wehren wollte. . .« — »Gewiß kein anderer«, bekräftigte Judith, »er spähte Tag und Nacht, und war von unserem Gartenhag nicht wegzubringen. Von mir beehrte er immerdar Adelen's Stand und Namen zu wissen, aber ich hütete mich wohl, ihm Auskunft zu geben, dem Nubischen Spitzbuben, dem!«

»Gott zieht alle Missethaten am Ende aus ihrem Dunkel und zur verdienten Strafe«, sagte Mehemed, »darum setze Dich jetzt zu mir auf dies Kissen, Freund Dessin, und lasst uns Gericht halten, damit Du erfahrest, daß Deine Ehre im Rachen selbst des Krokodils unverletzt geblieben, insofern meine Person dabei im Spiele war.« — Der Paschah klatschte in die Hände, schwarze Sklaven erschienen; der Franzose

ließ sich auf ein Kissen nieder, wie ihm geheißen worden, nahm den dargebotenen Tschibuk und den Kaffee, und harrte voll innerer Ungeduld, aber mit anscheinender Ruhe auf das, was der in tiefes Sinnen sich versenkende Vicekönig endlich beschließen werde; während dessen blieb Adele, wie vom Blitz gerührt, regungslos in den Armen der Duegna, die gar zu gern angefangen hätte, zu fragen und zu plaudern, wenn sie gewagt hätte, das feierliche Schweigen zu unterbrechen. Nach einer geraumen Weile sagte Mehemed: »Ruft mir Achmed herein«, und alsobald erschien der Mohr, in demüthiger Stellung des Gebieters Anrede erwartend, und meisterlich die Angst verbergend, die in ihm bei Adelen's Anblick sich verdoppelte, wie sie durch Judith's Erscheinen schon in nicht geringem Grade erregt worden.

»Du bist es, Du!« schrie Adele, und flog auf Achmeds zu, dessen Beklemmung so wuchs, daß er kaum mehr die Äußerungen derselben zu unterdrücken vermochte. »Rette mich, Achmed, flehte die Schöne, seinen Hals umschließend, so daß er hoch aufathmete, da der Paschah befahl: »Führe sie von dannen, bis ich rufe«, und ein Paar Sklavin Adelen fortrissen.

Der Gebieter erhob anf's Neue die Stimme: »Sohn eines Hundes, bekenne, weißhalb Du dieses Weib geraubt?« Worauf Achmed mit großer Zuversicht

erwiderte: »Der Sklave soll sich bemühen, seines Herrn Geboten stets zuvorzukommen. Und das ich nun, als der treuestes Deiner Knechte, siegreicher Beherrscher Ägyptens, diese unübertreffliche Schönheit sah, welche die Andern alle so weit überstrahlt, als Dein Ruhm und Deine Macht den Ruhm und die Macht des Sohnes der Sklavin zu Stambul, da hielt ich es für meine Pflicht, Dir ein Kleinod zuzuführen, dessen kein Anderer, außer Deiner Hoheit, würdig ist. Mit Gewalt habe ich jedoch das Weib nicht geraubt; es drängte sich selbst zu mir in den Sattel, und ich würde Mühe gehabt haben, es zurückzuweisen. Ich hatte Judith in die Laube bestellt, und statt des alten Mütterleins war die Schöne selbst gekommen.«

»Das lügst Du,« schrie Dessin: »so sehr konnte Adele nicht des edlen Mannes vergessen, dessen Ehre ihr anvertraut ist.« — »Frage sie selbst, grinste höhnisch der Mohr, die weißen Zähne bläckend: »sie möge bei Eurem Heiland schwören, wenn sie es vermag, daß ich ihr Gewalt gethan.« — Da richtete der Paschah seinen Blicks mit verdoppelter Strenge auf Achmed, und rief: »Du bist der frechste Lügner, ärger, als ein doppelzüngiger Grieche selbst. Aber Du bist an dem Ziel Deiner Ränke angelangt, denn heute hat Einer zu Dir gesagt: der-Böse hat just den Alten

drin gehabt!« — Wie von Donnerkeilen getroffen, stürzte da Achmed nieder, blieb, das Gesicht zum Boden gekehrt, liegen, und als der Paschah ihn fragte: »Wer war's, der diese Worte zu Dir gesprochen?« entgegnete er nichts, sondern sprach zu sich selbst: »Der Alte kennt ihn, und thut ihm nichts; mich aber will er auf die Probe stellen, ob ich schweigen kann. Und kennt der Alte ihn nicht, und ich verriethe ihn, so wär's doch nur zu meinem Verderben, während jener straflos durchkäme.« — Die wiederholten Fragen waren vergebens, wie die erste, denn Achmed blieb wie todt liegen, und rührte weder die Zunge, noch irgend ein Glied; da winkte der Gebieter, Adele ward wieder hereingeführt, und zudem Mohren trat ein Anderer mit gezücktem Scimitar, die Augen starr auf den Paschah gerichtet, um das Zeichen zum Todesstreich ja nicht zu übersehen.

Mehemed wandte sich zu Adelen: »Gib endlich Gott und der Wahrheit die Ehre, so weit ein Weib im Stande ist, dem angeborenen Lügenhang zu entsagen. Hat Dich der Mohr mit Gewalt entführt?« — »Halt ein,« rief diese, »zurück mit der Mordwaffe, ich bin ihm freiwillig gefolgt.« — »So kennst Du also auch den Andern?« — »Welchen Andern? Ihr sprecht mir immer von einem Andern, und dennoch lieb' ich keinen, als Achmed, den schönen Sohn der Wüste. Ja,

blickt mich nur verwundert an, ich gesteh' es frei und offen, ich liebe den Afrikaner, wie einst die edle Venetianerin den tapfern Othello, und selbst der Tod soll mich nicht von ihm trennen, sondern nur dazu dienen, mich auf ewig mit dem Herzgeliebten zu vereinigen.« Mit diesen Worten warf sie sich ungestüm auf den Mohren, riß ihn empor, und schloß ihn fest in ihre Arme.

Mehemed und Dessin sahen sich bei diesem Austritt mit sonderbarem Ausdruck an, und der Ernst des Einen, wie der Zorn des Andern wichen einem Lächeln, in welchem sich Verachtung und Mitleid den Rang streitig zu machen schienen, während hämischer Spott auf den Gesichtern der Haremsbewohner zu lesen war, dessen laute Äußerung die Sklavinnen nur mit sichtlicher Mühe unterdrückten, so daß selbst Adele, wie sehr auch die Aufregung der Leidenschaft sie befieng, dennoch darauf aufmerksam ward, und wiederum die Stimme erhob: »Warum lacht Ihr meiner? Besser stand Euch an, über Euch selbst zu weinen, Ihr knechtischen Seelen, die Ihr nicht die Liebe eines edlen und freien Herzens zu würdigen versteht.« Worauf der Pascha mit unverhehltem Spott versetzte: »An Dir ist es, zu weinen, Thörin, welche Du so blind in Dein Verderben rennst, denn nicht für sich selbst hat Achmed Dich geraubt.«

Mit vorwurfsvollem, und dennoch zärtlichem Ausdrücke wandte sich die Schöne zu dem Mohren: »Wie konntest Du mich so verrathen?« Achmed bückte sich, und versuchte, sich von ihr loszumachen, die also fortfuhr: »So war, es also wahr, Schändlicher? Sprich! Aus Deinem Munde will ich das Geständniß des unerhörtesten Verraths vernehmen.« — »Rede,« befahl Mehemed, und der Nubier sprach: »Wozu auch hätte ein so kostbares Kleinod den armen Achmed nützen sollen?«

Da Adele diese Worte vernahm, bemächtigte sich ihrer eine grenzenlose Wuth, denn das Verständniß ihrer Lage war ihr urplötzlich klar geworden; ihre Augen schossen giftige Blicke, dunkles Roth und Blässe des Todes wechselten auf ihren Wangen, und mit dem Ausruf: »Ha, Verrath und Schmach!« entriß sie einem Sklaven den Scimitar, schwang die blanke Klinge gegen Achmeds Haupt, das sie unfehlbar gespalten, hätte nicht eine rasche Faust den erhabenen Arm aufgefangen.

»Macht dem Possenspiel ein Ende«, sagte der Paschah, mühsam seinen gewohnten Ernst behauptend, und befand sich bald mit Dessin allein, zu dem er sagte: »Du siehst jetzt den Zusammenhang der Sache, den ich bis zu dieser Stunde selbst nicht kannte, und ich glaube, Du hast keinen vernünftigen

Grund, die Frau säcken zu lassen.« — »Warum säcken? Sie ist die Wittwe eines französischen Offiziers, meine Tochter, und ich kann nichts mit ihr anfangen, als sie nächstens wieder verheirathen.«

»Auch nicht übel«, sagte der Paschah, sich erhebend, »Gottes Fügungen sind wunderbar, und seine Gnade manchmal gegen Euch Franken größer, als der Unverstand eigentlich verdiente, mit dem Ihr eure Weiber erzieht, deren unmündigen Händen ihr in unverantwortlicher Verblendung Ehre, Ruhe und Lebensglück anvertraut. Doch komm', Alter, laß uns zur Gesellschaft gehen, und das Feuerwerk mit ansehen.«

Viel heiterer, als er davon gegangen, kehrte des Großherrs übermächtiger Vasall in den Kreis seiner Getreuen zurück, denen des Gebieters plötzlich veränderte Miene nicht entging, so daß sie ihm mit erhöhtem Vergnügen zu dem Platz des Feuerwerkes folgten, wo alsbald die Raketen stiegen, die Feuerräder zischten und prasselten, und die Leuchtkugeln wundervollen Glanz verbreiteten, bis endlich, nach dem letzten großen Kunstfeuer, wieder die alte Dunkelheit herrschte.

Des Paschah's gute Laune aber war nicht mit dem letzten Funken verflogen, denn des andern Tages

fehlte kein Reiter, als auf ihren schönen Schimmeln, in Scharlach und Gold gehüllt, die Nubische Leibgarde zur Musterung aufzog. Da klopfte Mehemed Ali einem glänzenden Offizier in seiner nächsten Umgebung auf die Achsel und sagte leise, die Worte jenes Longobardenkönigs wiederholend: »der es gethan hat, möge künftig dergleichen unterlassen.«

– E n d e –